

Erhebung und Verarbeitung qualitativer Interviews – ein Leitfaden für Einsteiger*innen in der empirischen Sozialforschung

Johanna Sachse

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Organisatorisches im Vorfeld der Datenerhebung
3. Durchführung des Interviews
 - 3.1 Vor dem Interview
 - 3.2 Während des Interviews
 - 3.3 Nach dem Interview
4. Auswertung der Daten mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse
 - 4.1 Aufbereitung der Daten
 - 4.2 Bildung und Anwendung des Kategoriensystems
 - 4.3 Dokumentation der Datenerhebung und -verarbeitung
5. Fazit
6. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Die Durchführung und Auswertung qualitativer Interviews ist ein nicht zu unterschätzender und komplexer Prozess, bei dem die Qualität der Daten von vielen Faktoren abhängt. Insbesondere bei explorativen Studien wissen die Forscher*innen meist nicht, was ihnen unter anderem inhaltlich gesehen während der Feldforschung begegnen wird, da hier im Vorhinein auf die Bildung von Hypothesen bewusst verzichtet wird.¹ Andererseits liegt darin aber auch der besondere Reiz der qualitativen Forschung, weil sie in ihren „Zugangsweisen zu den untersuchten Phänomenen häufig offener und dadurch ‚näher dran‘ [ist] als andere Forschungsstrategien“².

Der vorliegende Beitrag ist ein grober Leitfaden, der wichtige Aspekte benennt, die vor, während und nach der Datenerhebung Berücksichtigung finden sollten. Im Zentrum stehen dabei Leitfadengestützte Interviews sowohl mit Erwachsenen (beispielsweise Lehrer*innen) als auch mit Kindern und Jugendlichen, während die etablierte und bewährte Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse die Grundlage bei der Datenauswertung bildet. Hierbei wird selbstverständlich kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, denn die Durchführung von Interviews sowie die Interpretation von Datenmaterial ist immer sehr individuell. Nichtsdestotrotz existieren beeinflussbare Rahmenbedingungen und -vorgaben, die bei bestimmter Modifizierung bzw. Einhaltung zum Gelingen der Studie beitragen können.

Generell gilt: am Anfang und am Ende einer Studie steht die Fragestellung. Sie ist der rote Faden, der sich durch alle Teilbereiche der Arbeit zieht und nach der sich sämtliche Schritte richten müssen, da es letztendlich das Ziel ist, mithilfe der Studie auf diese eine Antwort geben zu können. Damit zusammenhängend ist es ratsam, sich zuallererst einen inhaltlichen Überblick über die theoretische Rahmung zu verschaffen. Sofern dieser nicht vorhanden ist, kann weder eine fundierte Fragestellung formuliert, noch die dazugehörige Studie konstruiert werden, da sich die anzuwendende Methode stets nach der gestellten Forschungsfrage richtet.

2. Organisatorisches im Vorfeld der Datenerhebung

Sofern eine Kooperation mit einer Institution in Betracht gezogen wird, gilt es, sich mit dieser frühzeitig in Kontakt zu setzen, denn eine gewisse Vorlaufzeit bedeutet für beide Seiten eine kalkulierbare Planung. Insbesondere dann, wenn ein bestimmter Termin zur Fertigstellung der Arbeit angepeilt ist, kann die Vorlaufzeit sehr hilfreich sein, denn häufig bringen die Mitarbeiter*innen in ihrem Interesse Vorschläge in die durchzuführende Forschung mit ein, die – sofern möglich – Berücksichtigung finden sollten.³

Bei dem Sampling, d. h. bei der Suche nach geeigneten Proband*innen gilt es, in jedem Fall mehr potenzielle Interviewpartner*innen anzuwerben als letztendlich für die Studie nötig sind. Zum einen können kurzfristige Absagen den vorgelegten Zeitplan stören und zum anderen ist es vorteilhafter, einen größeren Korpus an Datenmaterial zur Verfügung zu haben, aus dem für die Auswertung eine Auswahl getroffen werden kann. Dies kann beispielsweise der Fall sein, wenn ein Interview aus verschiedenen Gründen ungünstig verlaufen ist und die Interpretation infolgedessen keinen hinreichenden Beitrag zur Studie in Aussicht stellt. Im Allgemeinen gibt es viele Erwachsene, die sehr aufgeschlossen gegenüber Interviews sind und vor allem unter Lehrer*innen, die allgemein als sehr kommunikativ gelten, besteht oftmals ein großes Interesse, die eigene Meinung zu einer Thematik Preis zu geben. Schwieriger ist es, an positive Rückmeldungen von Schüler*innen zu kommen, weil diese meist keine Erfahrung in diesem

¹ Mayring argumentiert hierbei mit dem „Prinzip der Offenheit“. Mayring, Philipp: Design, in: Mey, Günther/Mruck, Katja (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 225-237, hier: S. 225.

² Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: dies. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Hamburg 2017, S. 13-29, hier: S. 17.

³ Im Rahmen einer Masterarbeit bedeutet dies konkret mindestens ein halbes Jahr vor Beginn der Datenerhebung mit der Einrichtung den ersten Kontakt aufzunehmen.

Bereich besitzen und Angst haben, in einer Interviewsituation etwas Falsches zu sagen. Hilfreich ist es, sich persönlich vorzustellen, sodass die Kinder und Jugendlichen bereits einen Bezug zur Person herstellen können, die sie interviewen wird und damit die Hemmschwelle sinkt. Natürlich ist hier ein wertschätzendes Auftreten auf Augenhöhe mit den Schüler*innen immens wichtig, um Sympathie und Vertrauen zu erzeugen.⁴ Gleiches gilt für den Umgang mit Lehrkräften, die ebenfalls permanent in ihrer Rolle als Expert*innen bestärkt werden sollten, weil sie eben viel Erfahrung im Schulalltag vorweisen können.

Bei der Kontaktaufnahme in Form von Briefen (eventuell für die Erziehungsberechtigten) und mündlichen Verabredungen sollten zusätzlich einige Punkte beachtet werden. Strukturell gesehen ist bei dem Dokument ein klarer Aufbau von Vorteil, indem das Logo der involvierten Institutionen abgelichtet ist und eine Betreffzeile den Gegenstand des Schreibens prägnant zusammenfasst. Inhaltlich ist auf der einen Seite darauf zu achten, dass keine Fachbegriffe bzw. didaktische Theorien genannt werden, denn dies schreckt die meisten Personen ab, weil sie sich dann als unwissend empfinden. Auf der anderen Seite darf auch nicht zu viel über den Gegenstand der Untersuchung verraten werden und schon gar nicht die Fragestellung, damit die potenziellen Proband*innen nicht im Vorfeld eigene Recherchen anstellen und sich dadurch das Material verfälscht.⁵ Somit impliziert die schriftliche wie auch die mündliche Kommunikation im Vorfeld der Studie die Herausforderung einer permanenten Gratwanderung zwischen Informationspreisgabe und Zurückhaltung. Zum Ende des Briefes hat es sich als sinnvoll erwiesen, auf den respektvollen Umgang mit den zu erhebenden Daten hinzuweisen, um hierdurch eine gewisse Vertrauensbasis herzustellen. Die eigene Unterschrift sollte per Hand erfolgen, während der Hinweis auf Kontaktdaten bei eventuellen Fragen im Sinne der Transparenz nicht fehlen darf.

Bei der Interviewführung mit minderjährigen Schüler*innen ist die Erstellung eines Briefes für die Erziehungsberechtigten Pflicht, denn hier befindet sich dann im Anhang die zu unterschreibende Einverständniserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten.⁶ Dabei sind wiederum die ausgehende Einrichtung, die Bezeichnung des Forschungsprojekts sowie die involvierten Personen, d.h. die Fragen stellende Person und die wissenschaftlichen Betreuer*innen zu nennen. Damit ist der Rahmen, in dem die Daten zirkulieren, klar eingegrenzt.

Im darauffolgenden Text wird die Zustimmung zur Audio- und evtl. auch Bildaufnahme der betreffenden Person deklariert. Zwar ist es nicht bei allen Abschlussarbeiten abzusehen, ob eine wissenschaftliche Veröffentlichung der Interviews in Betracht gezogen wird, doch sollte trotzdem der Hinweis eingefügt werden, dass die Daten auch weitreichender publiziert werden dürfen. Die einzelnen Schritte der Datenverarbeitung wie die Verschriftlichung des Gesagten werden ebenfalls aufgelistet, wobei der Anonymisierung im Prozess der Transkription eine besondere Betonung zukommt. Damit wird versichert, dass die sprechende Person durch das Gesagte nicht identifizierbar ist.

3. Durchführung der Interviews

3.1 Vor dem Interview

Nachdem die ersten Hürden organisatorischer Art überwunden sind, kann die Phase der Datenerhebung beginnen. Oftmals wird von Proband*innen die Frage gestellt, wie lange das Interview dauern wird. Je nach Umfang sollte hierbei genug Zeit eingeplant werden, denn neben

⁴ Vgl. u.a. Scholl, Armin: Die Befragung. Sozialwissenschaftliche Methode und kommunikationswissenschaftliche Anwendung, Konstanz 2003, S. 39f.

⁵ Es gibt einige Personen, die darauf bestehen, im Vorfeld den Interviewleitfaden zugeschiedt zu bekommen. In diesem Fall ist es wichtig, der Bitte nicht nachzukommen und die Sachlage transparent darzustellen. Bei bestehender Uneinsichtigkeit ist die Zusammenarbeit entsprechend einzustellen.

⁶ Eine Einverständniserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten muss ebenfalls von erwachsenen Interviewpartner*innen unterschrieben werden.

dem tatsächlich aufgenommenen Gespräch nimmt die Begrüßung und Verabschiedung vor bzw. nach der Aufnahme eine nicht zu unterschätzende Zeitspanne ein. Die Befragung sollte in einem separaten und neutralen Raum in ruhiger Lage stattfinden, um einerseits ungestört die Daten erheben zu können und andererseits möglichst keine Nebengeräusche auf dem Tonband zu haben, die die Transkription aufgrund von Verständnisproblemen erschweren könnte. Hierdurch entsteht gleichzeitig zwischen den Teilnehmer*innen des Interviews ein geschützter Raum, in dem alles gesagt werden kann, da die wesentlichen Informationen, die zu einer Identifizierung führen könnten, verändert werden. Vor Beginn der Aufnahme sollte dies in jedem Fall noch einmal betont werden. Insbesondere bei Schüler*innen kann der Hinweis darauf, dass der entsprechenden Lehrkraft keine Inhalte weitergegeben werden, zu einer Öffnung und Ehrlichkeit beitragen. Darüber hinaus hat es sich in diesem Zuge bewährt, den Kindern und Jugendlichen das „Du“ anzubieten, weil hierdurch eine gewisse Distanz abgebaut wird, zumal die interviewende Person im Idealfall nicht die Lehrkraft darstellt, damit nicht das Gefühl einer Bewertungssituation entsteht. Um den jungen Proband*innen weiterhin mögliche Unsicherheiten zu nehmen, hilft es zusätzlich, noch einmal zu betonen, dass es in dem folgenden Gespräch keine falschen Antworten geben kann, weil ihre Meinungen und Ansichten im Mittelpunkt des Interesses stehen. Überdies kann, sofern dies zutrifft, die interviewende Person auch zugeben, dass es für sie ebenfalls eines der ersten Interviews ist, die sie führt. Dies bedeutet keinesfalls einen Kompetenzverlust, sondern zeugt vielmehr von Empathie und Menschlichkeit, die sich gewinnbringend auf die Interviewführung auswirken können.

Da in der Transkription die echten Namen der Proband*innen nicht erscheinen dürfen, lohnt es sich, diese direkt vor dem Interview nach einem Alias zu fragen, damit die Anrede im Text persönlicher ist. Bei mehreren Personen können die Namen auch alphabetisch sortiert werden, d. h. die erste Testperson entscheidet sich für einen Namen mit A usw. Allerdings sollte gleichzeitig auch der Hinweis darauf gegeben werden, dass dieser Name im Laufe des Gesprächs, beispielsweise bei der Vorstellung zu Beginn, immer verwendet werden soll. Dies hilft dabei, die Anzahl an nachträglichen Modifikationen am Tondokument zu minimieren.

Anschließend gibt die/der Forscher*in einen groben Überblick, was in dem anstehenden Interview passieren wird und welche Themenfelder in welcher Reihenfolge angesprochen werden sollen, sodass die Struktur des Gesprächs transparent ist und die Proband*innen nicht mit Unvorhersehbarem überrascht werden.

In jedem Fall sollten zwei Aufnahmegeräte vorbereitet auf dem Tisch liegen, damit die Daten bei Ausfall eines Gerätes nicht verloren gehen.⁷ Darüber hinaus hat auch die Sitzordnung einen nachhaltigen Effekt auf das Ambiente während des Gesprächs. Ein Gegenübersitzen am Tisch sollte vermieden werden, um nicht die Situation eines Verhörs zu simulieren. Besser ist es, an einem gemeinsamen Tisch über Eck zu sitzen, wobei es vom psychologischen Standpunkt aus förderlich ist, wenn die Proband*innen den Blick zur Tür gewandt haben, um ihnen den etwaigen „Fluchtweg“ aus der Situation offen zu lassen. Die Diktiergeräte sind dabei seitlich zwischen den Personen platziert, sodass sie einerseits nicht als Barriere wahrgenommen werden und andererseits auch eine Beiläufigkeit bekommen, indem sie aus dem Blickfeld geraten. Bevor diese jedoch angestellt werden, ist es wichtig, noch abschließend Raum für eventuelle Rückfragen zu geben, um die Gesprächspartner*innen in den Prozess zu involvieren und auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen.⁸ In der für beide Seiten aufregenden Situation kann

⁷ Alle aktuellen Smartphones besitzen eine Aufnahmefunktion, die eine gute Tonqualität vorweisen. Wichtig ist nur, dass während des Interviews die Benachrichtigungsfunktion ausgeschaltet ist, damit es zu keiner Störung bzw. Vibration durch eventuelle Mitteilungen kommt. Trotzdem sollte ein professionelles Diktiergerät immer auch Verwendung finden. Dies muss nicht unbedingt käuflich erworben werden, da an verschiedenen Stellen die Möglichkeit besteht, dies unter Voranmeldung auszuleihen (Medienstellen an den Universitäten).

⁸ Es besteht zusätzlich die Möglichkeit, auf dem Tisch Süßigkeiten oder Getränke anzubieten. In Einzelinterviews sind manche Personen (v. a. Schüler*innen) gehemmt, sich daran zu bedienen, weil sie sich beobachtet fühlen. Einen Mehrwert kann ein solches Angebot jedoch in Gruppendiskussionen bieten, weil hier durch körperliche Dynamik gleichzeitig auch die Agilität des Gesprächs gefördert werden kann. Insbesondere bei Interviews

es schnell passieren, dass ein wichtiger Punkt vergessen wird. Eine Checkliste zu erstellen, die alle relevanten anzusprechenden Punkte vor und nach dem Interview aufführt, ist daher empfehlenswert.

3.2 Während des Interviews

Die Basis des Interviews bildet der Interviewleitfaden, für dessen Erstellung viel Zeit eingeplant werden muss, denn dieses vermeintlich simple Dokument benötigt in besonderem Maße strategische Überlegungen, die sich im Laufe der Zeit herauskristallisieren. Erst mit der weitreichenden Einarbeitung in den theoretischen Teil der Arbeit kann ein aussichtsreicher Fragebogen erstellt werden, denn jede zu stellende Frage zielt darauf ab, mithilfe der jeweiligen Beiträge die Forschungsfrage ein Stück weit zu beantworten.⁹

Strukturell gesehen gliedert sich der Leitfaden in drei grobe Abschnitte, die die Dramaturgie des Gespräches bestimmen.¹⁰ Nachdem die Geräte angeschaltet worden sind, beginnt die Einführungsphase des Gesprächs, in der sich die Proband*innen an die Aufnahmesituation gewöhnen sollen. Hierfür werden sie nach ein paar einführenden und wertschätzenden Worten seitens der Interviewer*innen gebeten, sich kurz mit dem Alias vorzustellen, indem sie beispielsweise ihr Alter, ihren Wohnort und ihre Hobbys nennen. Für die Auswertung der Daten müssen diese Informationen nicht zwangsläufig relevant sein, denn an dieser Stelle des Gespräches gilt es vielmehr, die Teilnehmer*innen vertraute Sätze sagen zu lassen. Im Rahmen eines Small-Talks zu Beginn soll erkennbar werden, dass sich die Stimmung mit dem Anschalten der Geräte nicht verändert hat.¹¹

Im zweiten Schritt beginnt die eigentliche Befragung im Rahmen eines zuvor festgelegten Spannungsbogens. „Sie [die ersten Fragen zur Thematik] sollen spontane Antworten ermöglichen und offen formuliert sein“¹², damit keine Inhalte vorweg genommen werden und erste individuelle Schwerpunktsetzungen sichtbar werden.¹³ Generell ist es für qualitative Studien charakteristisch und notwendig, ausschließlich offen formulierte (Nach-)Fragen zu stellen, denn diese implizieren eine erzählgenerierende Funktion.¹⁴ Mit den folgenden Impulsen steigt der Grad an Komplexität zunehmend an, sodass die zentralsten Fragen in der Mitte des Interviews gestellt werden. Dies sollte vor allem dann berücksichtigt werden, wenn es geplant ist, über verschiedene inhaltliche Teilbereiche zu sprechen, die möglichst Blockweise nacheinander abgearbeitet werden. Der Vorteil und damit auch gleichzeitig die Herausforderung im Leitfadeninterview besteht in der Möglichkeit, auf der Grundlage des theoretischen Wissens zum Thema bereits während des Gespräches Interpretationen zu tätigen, um dann geeignete Nachfragen stellen zu können. Die menschliche Interaktion und subtile inhaltliche und zeitliche Steuerung des Interviews ist somit ein wichtiger Faktor bei der Datengewinnung.¹⁵

mit jungen Menschen wird dies gerne angenommen, zumal die Bereitstellung der Snacks zur erhöhten sowie anhaltenden Konzentration beiträgt. Auch hier sollte im Vorhinein auf der Grundlage bestimmter Kriterien eine entsprechende Auswahl getroffen werden, um gesprächsstörende Geräusche wie Knistern zu vermeiden. Letztendlich bleibt dies aber eine persönliche Entscheidung der Forschenden.

⁹ Es existieren verschiedene Formen der mündlichen Befragung. In diesem Kontext steht das halb-standardisierte Leitfadeninterview im Mittelpunkt. „Es nimmt eine mittlere Position zwischen dem narrativen und dem standardisierten Interview ein“ und findet im didaktischen Bereich häufig Anwendung. Scholl: Die Befragung, S. 66.

¹⁰ Vgl. Maindok, Herlinde: Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung, Pfaffenweiler 1996, S. 81-88.

¹¹ Weitere Einführungsfragen können darauf abzielen, ob die Proband*innen schon einmal an einem Interview teilgenommen haben oder ein solches schon einmal selbst geführt haben. Zusätzlich kann eventuell die Information interessant sein, was die betreffende Person bewogen hat, an der Befragung teilzunehmen.

¹² Scholl: Die Befragung, S. 68.

¹³ Ein mögliches Beispiel zur Eröffnung wäre: „Was fällt Ihnen/Dir spontan ein, wenn Sie/Du ... hörst?“

¹⁴ Anstelle von Ja/Nein-Fragen hilft es, derartige Sätze mit Wörtern wie „inwiefern“ zu beginnen („Sprechen Sie/Sprecht Ihr in der Schule über ...?“ – „Inwiefern sprechen Sie/sprecht Ihr in der Schule über ...?“).

¹⁵ Vgl. Maindok: Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung, S. 75 u. S. 77.

Am Ende des Gespräches haben die Proband*innen noch einmal die Möglichkeit, selber Fragen zu stellen oder Anmerkungen zu geben, falls ihnen im Nachhinein noch etwas eingefallen ist oder sie etwas hinzufügen möchten.

Um den Umfang des Fragenkataloges richtig einzuschätzen, hilft es, sich an dem Format eines DinA 4 Blattes zu orientieren. Dies bedeutet, dass höchstens so viele Fragen gestellt werden wie gut auf ein Blatt passen.¹⁶ Dadurch wird zusätzlich eine gewisse Übersichtlichkeit garantiert und die Forscher*innen müssen nicht verschiedene Seiten durchblättern, denn es kann vorkommen, dass die Proband*innen unbewusst zwischen den Fragen springen, indem sie bereits über einen Punkt sprechen, der eigentlich erst im späteren Verlauf relevant werden sollte.¹⁷ Infolgedessen ist ein vorstrukturierter Fragebogen beispielsweise in Tabellenform wichtig, um im laufenden Gespräch mit einem kurzen Blick auf das Blatt die Orientierung zu behalten. Ebenfalls vorhanden sein sollte auch ein Stift, um sich in einer separierten freien Spalte eventuell Notizen zu machen, weil die interviewte Person wichtige Aspekte nebenbei ansprechen kann, die später noch einmal näher erläutert werden sollten.¹⁸

Die wohl größte Herausforderung bei der Durchführung des Interviews ist es, schweigen zu können. Mindestens genauso wichtig wie die sukzessive Steuerung des Interviews ist es, die erzählende Person aussprechen zu lassen, selbst wenn diese falsche Informationen Preis gibt. Hier darf nicht interveniert bzw. korrigiert werden, weil dies die Daten verfälschen würde. Da bei einer explorativen Studie die Proband*innen als Expert*innen ihrer Situation verstanden werden, weil es um die ganz persönlichen Einschätzungen und Meinungen geht, ist alles, was sie sagen, grundsätzlich richtig und bleibt im Gespräch unkommentiert. Zusätzlich ist es bei Unterhaltungen mit Kindern und Jugendlichen üblich, dass sie nach der Formulierung einer Frage oftmals Zeit zum überlegen benötigen. In dieser Situation gilt es, geduldig abzuwarten, bis eine Reaktion erfolgt und diese stillen Momente auszuhalten, was teilweise sehr schwierig sein kann und daher viel Übung erfordert. In dieser Hinsicht bietet die probeweise Durchführung des Interviews mit Personen aus dem näheren Umfeld viele Vorteile, wenn es darum geht, zum einen die Interviewsituation zu trainieren und zum anderen den Leitfaden auf verschiedene Gütekriterien hin zu überprüfen.

3.3 Nach dem Interview

Sobald das Gespräch beendet ist und die Geräte wieder abgeschaltet sind, bietet es sich an, den Proband*innen noch einmal ausdrücklich für deren Bereitschaft zur Teilnahme mit einem kleinen Präsent zu danken. Falls sich die verschiedenen Interviewpartner*innen der Studie kennen oder die Möglichkeit besteht, dass sie sich begegnen könnten, ist es wichtig, ihnen nach dem Gespräch die Bitte aufzutragen, mit den anderen nicht über die Inhalte bzw. die gestellten Fragen zu sprechen. Auf diese Weise kommen alle Testpersonen mit den gleichen Voraussetzungen in die Befragung, ohne vorher eventuell explizit thematische Recherchen angestellt zu haben, sodass die Daten vergleichbar bleiben.

Des Weiteren ist es vor allem bei Erwachsenen nicht selten der Fall, dass sie nach Beendigung der Aufnahme noch weitere persönliche Anmerkungen zur Thematik tätigen. Hier ist es wichtig, sich die relevanten Informationen zu merken und nach der Verabschiedung umgehend ein Sprachmemo oder eine schriftliche Notiz zu erstellen, in der die Punkte zusammen mit dem ersten persönlichen Eindruck vom geführten Interview festgehalten werden. Diese Anmerkungen können später bei der Auswertung des Datenmaterials noch einen wichtigen

¹⁶ Dies beinhaltet selbstverständlich eine klar erkennbare Schriftart und -größe (zum Beispiel Arial/Times New Roman in 11/12 pt). Einzelne Schlüsselwörtern können zusätzlich mithilfe von Textmarkern hervorgehoben werden.

¹⁷ Vgl. Scholl: Die Befragung, S. 66.

¹⁸ Während Erwachsene durchaus in der Lage sind, längere Gespräche zu führen, sollten Interviews mit Kindern und Jugendlichen höchstens 30 bis 45 Minuten dauern. Der Fragebogen sollte mit Rücksicht auf diese zeitliche Beschränkung entsprechend modifiziert sein.

Beitrag leisten.

Unbestreitbar ist die Datenerhebung insgesamt betrachtet eine fordernde Aufgabe, bei der viel Ausdauer benötigt wird. Es lohnt sich jedoch, viel Zeit in die Vorbereitung und Durchführung zu investieren, denn diese Anstrengungen zahlen sich spätestens bei der Auswertung des gesammelten Materials in jedem Fall aus.

4. Auswertung der Daten mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse

4.1 Aufbereitung der Daten

Der erste Schritt zur Verarbeitung der gesammelten Daten besteht in der Verschriftlichung der geführten Gespräche. Die Transkription erfolgt auf der Grundlage festgelegter Regeln, die im Sinne der Transparenz schriftlich dokumentiert und der Arbeit beigelegt werden müssen. Je nach Fragestellung sind die Interviews unterschiedlich fein transkribiert, doch sofern lediglich der Inhalt des Gesagten im Vordergrund steht, sind beispielsweise die Vorgaben von Kuckartz et al. ausreichend, sofern sie einheitliche Anwendung finden.¹⁹ Zur Unterstützung können verschiedene Softwareprogramme herangezogen werden, die den Prozess mithilfe unterschiedlicher Funktionen beschleunigen.²⁰ Sobald alle Interviews geführt und aufbereitet sind, kann mit der Auswertung der Daten begonnen werden.

4.2 Bildung und Anwendung des Kategoriensystems

Die Qualitative Inhaltsanalyse gilt in der Forschung als eine bewährte Auswertungsmethode qualitativer Fragestellungen. Sie wird als ein „Verfahren zur Beschreibung ausgewählter Textbedeutungen verstanden. Diese Beschreibung erfolgt, indem relevante Bedeutungen als Kategorien eines inhaltsanalytischen Kategoriensystems expliziert und anschließend Textstellen den Kategorien dieses Kategoriensystems zugeordnet werden.“²¹ Inzwischen haben Forscher*innen die von Philipp Mayring weiterentwickelte Methode zwar wiederum in verschiedene Varianten aufgefächert, doch bestehen alle Formen im Kern weiterhin aus dem Definitionsmerkmal der Kategorienorientierung.²² Kennzeichen der Vorgehensweise ist die systematische Strukturierung des sich dadurch reduzierenden Datenmaterials. Insbesondere die Flexibilität des hermeneutisch entwickelten Kategoriensystems erlaubt eine individuelle Anpassung der Methode an die erhobenen Daten zur Beantwortung der Fragestellung. Schreier formuliert in ihrem Artikel die einzelnen Schritte bei der Auswertung, die teilweise auch mehrfach zu durchlaufen sind, folgendermaßen:

- „Sich Vertraut-Machen mit dem Material
- Ableitung von Oberkategorien aus der Fragestellung / dem Interviewleitfaden
- Bestimmen von Fundstellen / Kodiereinheiten
- Entwicklung von Unterkategorien und Kategoriendefinitionen
- Erprobung des Kategoriensystems
- Modifikation des Kategoriensystems
- Kodieren des gesamten Materials mit dem überarbeiteten Kategoriensystem
- Ergebnisdarstellung, Interpretation, Beantwortung der Forschungsfrage“²³

Das Kategoriensystem selbst besteht aus verschiedenen Ober- bzw. Hauptkategorien, denen

¹⁹ Vgl. Kuckartz, Udo/Dresing, Thorsten/Rädiker, Stefan/Stefer, Claus: Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis, Wiesbaden 2008, S. 27f.

²⁰ Zu nennen sind hier unter anderem f4transkript bzw. f5transkript sowie MAXQDA.

²¹ Schreier, Margrit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: Forum: Qualitative Sozialforschung, Social Research, Volume 15, No. 1, Art. 18, 2014, S. 3.

²² Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Hamburg 2017, S. 468-475.

²³ Ebd., S. 5f.

unterschiedlich viele Unter- bzw. Subkategorien zugeordnet werden. Während erstere den Aspekten entsprechen, unter denen das Material untersucht werden soll, bilden die von den Proband*innen getätigten Ansichten, Erklärungen etc. die dazugehörigen Subkategorien.²⁴ Kuckartz, Schreier und Rustmeyer haben hierbei jeweils einen liberalen Ansatz formuliert, der es ermöglicht, bei der Bildung aller Kategorien sowohl deduktiv (basierend auf Theorien oder persönlichem Vorwissen) als auch induktiv (materialbasiert) vorzugehen. Hauptkategorien müssen nicht zwangsläufig deduktiv sowie Subkategorien ausschließlich induktiv formuliert werden. Vielmehr bietet das offenere Format den Vorteil, auf das individuelle Material bezogene Kategorien zu bilden, sodass alle relevanten Interviewpassagen bei der Auswertung berücksichtigt werden, denn nicht selten gibt es in qualitativen Interviews Aspekte, die zuvor beispielsweise in der Forschungsliteratur keine Erwähnung gefunden haben. Bei dieser Vorgehensweise wird demzufolge eine erste Version des Kategoriensystems auf der Grundlage von (theoretischem) Vorwissen erstellt. Anschließend rückt das erhobene Datenmaterial in den Mittelpunkt, wenn Textstellen identifiziert werden, die zu bereits bestehenden Subkategorien zugeordnet werden können (1), die eine neue Subkategorie eröffnen (2) oder die die Bildung einer neuen Hauptkategorie initiieren (3).²⁵ Somit wird das Kategoriensystem solange einer permanenten Modifizierung unterzogen bis alle relevanten Codes erfasst sind (Subsumtion). Zumeist kann es außerdem sehr hilfreich sein, außenstehende Personen einen Blick auf das Material werfen und eine Art offenes Kodieren vornehmen zu lassen.²⁶ Dadurch entstehen neue Lesarten, die von der/dem Forscher*in möglicherweise zuvor so nicht erkannt wurden. Letztendlich gilt immer, dass sich die konkrete Vorgehensweise bei der Aufbereitung der Daten an der Fragestellung der Studie orientieren muss, denn obwohl diese Variante der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse sehr flexibel und dadurch vielseitig einsetzbar ist, ist ihre Anwendung nicht in jedem Fall zielführend.

Um offen zu legen, welche Aspekte genau unter die jeweilige Haupt- und Subkategorie gezählt werden, benötigt jede einzelne eine individuelle Definition.²⁷ Es empfiehlt sich jedoch, diese erst dann detailliert auszuformulieren, wenn das Kategoriensystem in der nahezu finalen Version vorliegt und alle Codes identifiziert wurden. In einer Tabelle wird der entstandene Kodierleitfaden dokumentiert, indem je eine Zeile die Kategorie (Haupt- oder Subkategorie), ihre Definition und ein Ankerbeispiel benennt, wobei Letzteres dazu dient, das zuvor Formulierte an einem konkreten Beispiel aus dem eigenen Datenmaterial zu veranschaulichen.²⁸

Nachdem die Transkriptionen aufbereitet sind und das Kategoriensystem steht, erfolgt die visuelle Zuordnung der Codes zu den Haupt- und Subkategorien. Dabei besteht unter anderem die Möglichkeit, die Textdokumente entweder auszudrucken und mit farbigen Textmarkern

²⁴ Es ist durchaus auch möglich, dass die Inhalte des Gesagten die Bildung von Subsubkategorien zulassen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse, die als Basis aller Varianten angesehen wird. Für die detaillierteren Verfahrensweisen vgl. u.a. Schreier: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, S. 8-19.

²⁵ In vielen Fällen sind die im Interview gestellten Fragen mit den Hauptkategorien äquivalent, sodass aus den verschiedenen Antworten die zugehörigen Subkategorien entstehen. Zu beachten ist hierbei, dass einer Hauptkategorie immer mindestens zwei Subkategorien zugeordnet werden müssen. Darüber hinaus kann es durchaus auch möglich sein, dass ein neuer Code lediglich die Definition einer bereits bestehenden Haupt- bzw. Subkategorie verändert.

²⁶ Das Verfahren des offenen Kodierens stammt zwar aus dem Bereich der Grounded Theory, doch kann dies im Rahmen der Qualitativen Inhaltsanalyse bei der ersten Sichtung des Materials gewinnbringend sein. Vgl. Böhm, Andreas: Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory, in: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Hamburg 2017, S. 575-485, hier: S. 477f.

²⁷ Gleichzeitig ist es in manchen Fällen auch hilfreich, mit Negativbeispielen deutlich werden zu lassen, welche Gesichtspunkte eben nicht unter die genannte Kategorie gezählt werden sollen, um eine deutliche Trennlinie zwischen Kategorien zu ziehen.

²⁸ Vgl. Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, München 2018, S. 39f.

analog oder mithilfe bestimmter Programme digital zu bearbeiten.²⁹ Im Anschluss dient eine weitere Tabelle zur Extrahierung dieser markierten Codes, indem die Zitate *aller* Proband*innen unter den entsprechenden Kategorien zugeordnet werden und mit dem Namen und der Zeilenangabe versehen sind. Dieses Verfahren dient vor allem zur Übersichtlichkeit, weil sämtliche getätigten Aussagen zu einem Aspekt auf einen Blick erscheinen, was bei der anschließenden Interpretation der Daten einen erheblichen Vorteil mit sich bringt. Auf diesen Schritt folgt dann auch letztendlich die finale Auswertung, indem auf der Grundlage einer überlegten und solide durchgeführten Studie Hypothesen formuliert werden.³⁰

4.3 Dokumentation der Datenerhebung und -verarbeitung

Im Laufe der Erstellung und Aufbereitung des Datenmaterials müssen aus Gründen der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit die einzelnen Arbeitsschritte dokumentiert werden. Dies stellt ein wichtiges Kriterium bei der Bewertung der Studie dar, das zur Überprüfung des angewendeten Verfahrens sowie der Gütekriterien dient. Zwar zeichnet sich die qualitative Forschung dadurch aus, dass mehrere Forscher*innen auf der Basis desselben Datenmaterials zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen können, doch gilt es, dabei den Interpretationsweg offen zu legen. Dies geschieht in mehreren Schritten.

Im Anhang der ausformulierten Arbeit befinden sich jegliche Dokumente, die im Zuge der Datenerhebung und -auswertung entstanden sind, denn jedes Element hat die vorliegende Interpretation beeinflusst. Die zu Beginn formulierten Briefe sind ein wichtiger Bestandteil, weil hierdurch bereits ersichtlich wird, wie das Sampling der Studie entstanden ist und mit welchen Voraussetzungen bzw. Vorabinformationen die Proband*innen an den Interviews teilgenommen haben. Ebenso ist die Einverständniserklärung zur Aufnahme und Verarbeitung personenbezogener Daten Bestandteil, wobei lediglich ein unausgefülltes Exemplar beigelegt wird, um die Anonymität der Teilnehmer*innen zu gewährleisten. Den Abschluss des Anhangs bilden dann die zeilenummerierten Transkriptionen mit dem dazugehörigen Kodierleitfaden sowie der Tabelle mit den Kodierungen.

Im Fließtext der Arbeit selbst gilt es ebenfalls, den Prozess der Erkenntnisgewinnung offen zu legen, indem in einem eigenen Methodenkapitel die Ziele und Fragestellung definiert werden bevor die Überlegungen und Abläufe der Datenerhebung reflektiert werden. Neben der literaturbasierten Erläuterung des methodischen Vorgehens ist es wichtig, auch die Nachteile anzusprechen, die die gewählte Auswertungsmethodik mit sich bringt, um eben auch die vorhandenen Grenzen der Studie aufzuzeigen.³¹ Darüber hinaus gilt es, die Zusammensetzung des Samplings noch einmal vorzustellen sowie die Durchführung der Interviews im Nachhinein zu reflektieren. Dabei sollten in jedem Fall auch Mängel bei der Datenerhebung angesprochen werden, die das Material beeinflusst haben, um eine möglichst lückenlose Überlieferung zu garantieren. Letztendlich werden noch die Struktur und der Spannungsbogen des angewendeten Fragekatalogs vorgestellt, da dieser die Grundlage der Studie darstellt und Überlegungen bei der Herangehensweise im Hinblick auf den Fokus bei der Beantwortung der Forschungsfrage impliziert.

Die Formulierung und Reflexion des eigenen Vorgehens kann auch den Forscher*innen selbst durchaus eine Hilfe sein, um etwaige Ungereimtheiten zu ermitteln. Sie sichern eine zusätzliche Transparenz gegenüber den Gutachter*innen/Leser*innen der Studie, signalisieren einen sicheren Umgang mit den Werkzeugen der empirischen Sozialforschung und zeugen damit

²⁹ Zu nennen sind hier wieder unter anderem die Softwares f4analyse oder MAXQDA.

³⁰ Für eine ausführliche Erläuterung zur Vorgehensweise bei der Qualitativen Inhaltsanalyse vgl. u.a. Kuckartz: Qualitative Inhaltsanalyse u. vgl. Schreier, Margrit: Qualitative Content Analysis in Practice, London 2012. Insbesondere Schreier ist bei etwaigen Unsicherheiten sehr zu empfehlen, weil sie nach jedem Kapitel in einer Rubrik „Frequently ask questions“ diese beantwortet.

³¹ Zu nennen ist hier unter anderem die Kritik einiger Expert*innen, die besagt, dass die qualitative Inhaltsanalyse zu weitläufig sei und daher die Auswertung teilweise zu wenig regelgeleitet durchgeführt würde. Vgl. u.a. Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse, S. 474.

schließlich von einem vorhandenen Methodenbewusstsein.³²

5. Fazit

Nachdem die Auswertung der erhobenen Daten abgeschlossen ist und das Ergebnis feststeht, muss dieses im nächsten Schritt auf verschiedenen Ebenen kontextualisiert werden. Zum einen ist es wichtig, an dieser Stelle einen Rückbezug zum Theorieteil der eigenen Arbeit zu tätigen. Dadurch ergibt die Studie ein rundes Ganzes, zumal durch die Ergebnisse auch neue Hypothesen entstehen können, die den theoretischen Unterbau korrigieren. Zum anderen gilt es, die neuen Erkenntnisse mit eventuell bereits bestehenden Forschungen zu diskutieren. Auf diese Weise wird die Tragweite der eigenen Daten abschätzbar, denn erst im Vergleich werden Schwerpunktsetzungen bzw. neue Aspekte sichtbar, die einen neuen Forschungsbeitrag leisten. Letztendlich sind es vor allem drei Kriterien, die den Erfolg der Studie bestimmen. Im Zentrum der Arbeit steht die Fragestellung, nach der sich sämtliche Überlegungen zu Inhalten und methodischen Vorgehensweisen richten. Indem sie im Fließtext mehrfach Erwähnung findet, bleibt der Fokus aufgrund des wiederkehrenden Elements auch für die Leser*innen klar erkennbar. Des Weiteren trägt ein in jedem Schritt des Verfahrens einheitliches Vorgehen dazu bei, eine Vergleichbarkeit bei der Datenauswertung zu gewährleisten. Dies erleichtert es den Forscher*innen zusätzlich, bei einer strukturierten Herangehensweise den Überblick zu behalten, da die Prozedur iterativ angelegt ist. Zu guter Letzt ist die bereits oft angesprochene Transparenz des Forschungsweges ebenfalls ein wichtiges Kriterium, um die Ergebnisse nachvollziehbar werden zu lassen. In jedem Fall ist zu konstatieren, dass kein Interview perfekt ist, da es unzählig viele Faktoren gibt, die unvorhergesehen eintreten können. Vielmehr geht es darum, sich dieser Tatsache bewusst zu sein und offensiv damit umzugehen, denn Gespräche können, sofern sie eben gut vorbereitet sind, trotz Fehler nützliche Erkenntnisse liefern. Sofern die genannten Punkte berücksichtigt werden, sind die neuen Ergebnisse was unter anderem die Gütekriterien und aufgestellten Thesen betrifft, weniger angreifbar, weil sie auf der Einhaltung wissenschaftlicher Standards basieren. Nichtsdestotrotz erfordert die Erhebung und Auswertung qualitativer Daten besonders am Anfang viel Übung, sodass immer auch außenstehende Personen in den Prozess der Studie involviert werden sollten, sei es als Testpersonen für die Überprüfung des Fragenkatalogs oder auch bei der Interpretation der Daten. Damit wird schlussendlich noch einmal deutlich, dass empirische Sozialforschung in jeder Hinsicht ein sozialer Prozess ist, der zwar sehr komplex und teilweise auch unberechenbar ist, aber für die Forschung trotz ausbleibendem repräsentativen Charakter im höchsten Maße bereichernd sein kann.

6. Literaturverzeichnis

Böhm, Andreas: Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory, in: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Hamburg 2017, S. 575-485.

Flick, Uwe/**von Kardorff**, Ernst/**Steinke**, Ines: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: dies. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Hamburg 2017, S. 13-29.

Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, München 2018.

³² Bei Abschlussarbeiten ist es zumeist Pflicht, dem Dokument die Audiodateien in digitaler Form beizulegen. Dementsprechend müssen die Tondokumente noch hinsichtlich der Anonymisierung bearbeitet werden, indem Namen oder persönliche Informationen herausgeschnitten bzw. überspielt werden.

Kuckartz, Udo/Dresing, Thorsten/Rädiker, Stefan/Stefer, Claus: Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis, Wiesbaden 2008.

Maindok, Herlinde: Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung, Pfaffenweiler 1996.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Hamburg 2017, S. 468-475.

Mayring argumentiert hierbei mit dem „Prinzip der Offenheit“. Mayring, Philipp: Design, in: Mey, Günther/Mruck, Katja (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 225-237.

Scholl, Armin: Die Befragung. Sozialwissenschaftliche Methode und kommunikationswissenschaftliche Anwendung, Konstanz 2003.

Schreier, Margrit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: Forum: Qualitative Sozialforschung, Social Research, Volume 15, No. 1, Art. 18, 2014.

Schreier, Margrit: Qualitative Content Analysis in Practice, London 2012.